

Schnabel, Kai

Summer School Conference. Ein neuer Weg zur Fortbildung für empirisch arbeitende PädagogInnen

Erziehungswissenschaft 8 (1997) 16, S. 53-59



Quellenangabe/ Reference:

Schnabel, Kai: Summer School Conference. Ein neuer Weg zur Fortbildung für empirisch arbeitende PädagogInnen - In: Erziehungswissenschaft 8 (1997) 16, S. 53-59 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-96521 - DOI: 10.25656/01:9652

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-96521>

<https://doi.org/10.25656/01:9652>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Kai Schnabel⁶⁰

Summer School Conference: Ein neuer Weg zur Fortbildung für empirisch arbeitende Pädagoginnen

Hintergründiges zur „Berlin Summer School 1997“ (BSSC97), die am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung vom 26.-30. Juni zum Thema „Modeling Longitudinal and Multiple-group Data: Issues, Approaches, and Examples“ unter der Leitung von Jürgen Baumert, Todd Little und Kai Schnabel stattfand.

Es ist nur schwer zu bestreiten, daß quantitative empirische Forschungsmethoden hierzulande in der Pädagogik einen schweren Stand haben. Allzu schnell wird zur Erklärung und Rechtfertigung dieses Zustands auf zwei Umstände hingewiesen:

- a) Die Selbstselektion der Studentenschaft, die das Studienfach wegen des vermeintlich unmittelbaren Praxisbezugs wählen und die einer empirisch-analytischen Betrachtungsweise weniger aufgeschlossen seien.
- b) Die Dominanz der geisteswissenschaftlichen Orientierung in der Pädagogik - eine Tradition, die auch durch den starken Aufschwung empirischer Schulforschung im Zuge der Bildungsreformen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre nicht gebrochen wurde.

Es ist hier nicht der Ort, den im zuletzt genannten Punkt angesprochenen Paradigmenstreit erneut zu führen. Bemerkenswert aber ist, daß beide Aspekte mit guten Argumenten auch als Folgen und nicht nur als Ursachen eines Defizits in der akademischen Pädagogik aufgefaßt werden können. So erklärt Ingenkamp (1992) die geringe Veränderung im Zuge der Reformwelle überwiegend damit, daß die empirische Bildungsforschung in dieser Zeit überwiegend von Wissenschaftlern geleistet wurde, die „ihre Methodenausbildung in der Psychologie und Soziologie erhalten hatten“ (S.7). Auch Baumert, Steinert und Weishaupt (1992) veranschlagen aufgrund verschiedener Indikatoren den Anteil empirisch orientierter Hochschullehrer in den Erziehungswissenschaften auf ca. 10-20%. Die Professionskultur an den Universitäten werde im wesentlichen durch die politisch-institutionelle Ausrichtung und die Praxisorientierung bestimmt. Vom nachweislichen Rückgang der eher theoretisch-historischen Pädagogik hat die empirisch ausgerichtete Erziehungswissenschaft demnach nicht profitieren können: nach

60 Dr. Kai Schnabel, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzallee 94, 14195 Berlin. Tel.: (030) 82406291, Fax. (030) 8249939, e-mail: Schnabel@mpib-berlin.mpg.de

einem „Zwischenhoch“ des empirischen Forschungsprofils bei den Neuberufungen in der 70er Jahren, hat sie in den 80er Jahren wieder an Bedeutung verloren.

Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, daß Tarnai (1992) in einer Zusammenstellung der Methoden- und Statistikausbildung in den Fachbereichen Pädagogik/Erziehungswissenschaften an sieben Universitäten feststellt, daß nur an einem Standort vom Lehrangebot die Voraussetzungen geschaffen sind, zumindest die Realisierung eines methodisch-statistischen „Basiscurriculums“ zu vermitteln. Dieses Basiscurriculum ist bescheiden genug - es reicht vom angezielten statistischen Kenntnisniveau kaum über das hinaus, was für den Diplomstudiengang Psychologie bundesweit als Statistik I gelehrt wird. Weitergehende und vor allem regelmäßig angebotene Lehrangebote, insbesondere bezüglich multivariater Verfahren, sucht man in den pädagogischen Studiengängen vergebens.

Man kann diesen Zustand für angemessen halten, muß sich dann aber auch Rechenschaft über die längerfristigen Konsequenzen im klaren sein: Zum Zeitpunkt des Diploms ist kaum ein deutscher Absolvent der Pädagogik auf einem Ausbildungsstand, um die Anlage und statistischen Auswertungsverfahren einer empirischen Studie nachvollziehen zu können, die einem Aufsatz in einer internationalen Zeitschrift im Forschungsfeld „educational research“ zu Grunde liegt - ganz zu schweigen von der geringen Aussicht, eigene Forschungsarbeiten auf internationalem Parkett plazieren zu können. Der Hiatus zwischen dem deutschen Niveau der Ausbildung und den internationalen Methodenstandards in den Erziehungswissenschaften hat sich im Laufe der Jahre sichtbar vergrößert, denn die parallele Entwicklung komplexer multivariater Verfahren einerseits und die Sprengung technischer Grenzen andererseits hat nicht bloß zu einer Vereinfachung der statistischen Analysen geführt, sondern unbestreitbar auch zu einem qualitativen Sprung in der Umsetzung theoretischer in empirische Konstrukte. So hat der Strukturgleichungsansatz gezeigt, daß die Analyse komplexer Wirkbeziehungen (wie z. B. Interdependenzen, Mediations- und Moderatoreffekte) empirisch nicht nur darstellbar, sondern zudem auch statistisch prüfbar sind. Nicht ohne Grund ist der Strukturgleichungsansatz daher im Laufe der letzten zehn Jahre zu einem Standardverfahren in der empirischen Gesellschafts- und Sozialwissenschaft avanciert. Die Überwindung der empirischen Reduktion auf einfache Ursache-Wirkungs-Beziehungen zu einer mehr und mehr systemischen Betrachtung pädagogischer Prozesse, d. h. die Verbreiterung des Blickwinkels auf die simultane Betrachtung mehrerer Kriteriumsgrößen und Ursachenfelder sowie die Analyse rückgekoppelter Variablenbeziehungen, eröffnet neue empirische Horizonte auch für die Auseinandersetzung um pädagogische Kernfragen. Für eine theoretisch anspruchsvolle empirische Forschungsarbeit in der Pädagogik aber ist die stärkere Hinwendung zu multivariaten Auswertungsverfahren in Forschung und Lehre unabdingbar.

Unseres Erachtens spielt als Ursache für dieses Manko in Deutschland die Auseinandersetzung zwischen geisteswissenschaftlicher und empirischer Pädagogik nicht mehr wirklich die zentrale Rolle. Die primäre Ursache liegt heute, seien wir ehrlich, weniger im „Wollen“ als im „Können“: Das Defizit liegt in der Rekrutierung und systematischen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchts. Nicht zuletzt wegen der geringen Verbreitung vertiefter Methoden- und Statistikenntnisse muß deutschen Pädagogen die Kluft zwischen den theoretischen Konzeptionen ihrer Disziplin und den Möglichkeiten ihrer empirischen Umsetzbarkeit und Prüfung größer erscheinen, als sie bei voller Ausschöpfung des inzwischen hochentwickelten Methodeninventars für die Sozialwissenschaften tatsächlich ist.

Grundgedanke und Anlage der BSSC 97

Will man substantielle Verbesserungen im methodischen Niveau empirischer Arbeiten erreichen, so kommt man langfristig nicht darum herum, die Ansprüche an die methodisch-statistische Ausbildung an den Universitäten spürbar zu heben. Den Beweis, daß Bemühungen in dieser Richtung auch gegen die studentischen Erwartungen an das Fachprofil bei Studienbeginn erfolgreich sein können, haben andere Fächer durch die Vereinheitlichung der Studienanforderung längst erbracht. Doch man wird angesichts der finanziell angespannten Lage an den deutschen Hochschulen wohl zur Zeit nicht auf nachhaltige Reformen hoffen dürfen, die auf eine Aufstockung des Angebots und somit unmittelbar auf eine „Verteuerung“ der universitären Lehre hinauslaufen. Vor diesem Hintergrund erscheint es geboten, durch gezielte außeruniversitäre Impulse die methodischen Kompetenzen unter empirisch arbeitenden Erziehungswissenschaftlern zu erhöhen, wobei eine Sozialform gewählt werden muß, die bei vergleichsweise geringem Mitteleinsatz eine nachhaltige Breitenwirkung erzielt, ohne das fachliche und methodische Niveau aus den Augen zu verlieren. Der 1996 neu konstituierte Forschungsbereich „Erziehungswissenschaft und Bildungssysteme“ (Leitung: Jürgen Baumert) am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung sieht sich hier in der Pflicht und hat daher im Juni 1997 ein Pilotseminar veranstaltet, daß Elemente einer Fachkonferenz mit dem Grundgedanken eines summer school Workshops verbindet. Fünf Aspekte standen bei der Planung der Summer-School-Conference im Vordergrund:

- gezielte Auswahl und Begrenzung der Themenschwerpunkte und des Teilnehmerkreises,
- international ausgewiesene Referenten,
- Thematische Konzentration auf erziehungswissenschaftliche Problemlagen,
- Praktische Anwendung: Softwaredemonstrationen,
- Angebot konkreter Beratung für laufende Forschungsarbeiten.

Es lag nahe, die erste „Summer School Conference“ dieses Zuschnitts auf die zwei Methodenentwicklungen der letzten Jahre zu begrenzen, die für die empirische Pädagogik von herausragender Bedeutung sind: Neben dem bereits erwähnten Strukturgleichungsansatz kommt fraglos der hierarchischen Modellbildung und -testung eine ähnliche Bedeutung zu (Programme wie HLM, VARCL und ML3). Hierarchisch getestete Daten, wie sie z. B. in der Schulforschung die Regel sind, werden mit diesem Ansatz erstmals einer soliden Auswertung zugeführt. Da beide Ansätze viele Überschneidungspunkte haben, insbesondere im Hinblick auf longitudinale Studien, lag ihre Zusammenführung zu diesem Anlaß nahe.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein offenes Schulungsangebot von einem sehr heterogenen Klientel nachgefragt wird und die Qualifizierungswirkung gering ist, weil es nicht möglich ist, bei den unterschiedlichen Interessenlagen ein hohes fachliches Niveau zu halten. Die Anwesenheit hochkarätiger und didaktisch ausgewiesener Referenten macht nur dann einen Sinn, wenn der Adressatenkreis eingegrenzt ist und ein klar definiertes Basisniveau der Kenntnisse vorausgesetzt werden kann. Die BSSC 97 war daher nicht offen, sondern lehnte sich an die Strategie der sehr erfolgreichen Essex-summer-school an. Zielgruppe der Veranstaltung waren graduierte Erziehungswissenschaftler und pädagogische Psychologen, die in einem empirischen-pädagogischen Forschungsprojekt tätig sind, die möglichst aktiv in der Methodenausbildung in der Erziehungswissenschaft tätig sind und bereit waren, sich auf die Veranstaltung anhand der von den Referenten angegebenen Lektüre vorzubereiten, die ihnen ca. 4 bis 8 Wochen vorher zugeschickt wurde. Die Teilnehmerzahl war auf maximal 35 (anfangs 25) begrenzt. Konferenzsprache war Englisch.

Um ein hohes fachliches Niveau sicherzustellen, müssen die gewonnenen Referenten hochkarätig und an der internationalen methodologischen Weiterentwicklung einer der beiden Ansätze nachweislich beteiligt sein. Sicherergestellt werden mußte, daß trotz der ausgewiesenen Expertise der Referenten die didaktische Ausrichtung der Veranstaltung erhalten bleibt und sie den Fokus auf den Forschungsnutzen speziell in den Erziehungswissenschaften legen. Alle Referenten erklärten sich bereit, ihre Referatsthemen in Rücksprache mit den Veranstaltern der Gesamtdramaturgie der Summer-School anzupassen. Zwei feedback-Runden mit den Referenten im Vorfeld haben zu einer deutlich besseren Verzahnung der Referate und zu gegenseitigen Querverweisen in der Präsentationen geführt - eine Mühe also, die sich sicher bezahlt macht.

Trotz ihrer didaktischen Anlage war die Veranstaltung auch für die Referenten hoch attraktiv, weil es gelungen ist, in der Mehrzahl solche Referenten zu gewinnen, die in den letzten Jahren durch originelle Anwendungen oder durch neue Softwareentwicklungen international aufgefallen sind und die sich nicht ohnehin häufig auf Tagungen begegnen. Die Referate waren

vielfach so angelegt, daß die Experten auch unter sich zur Diskussion ange-regt wurden. Dies entsprach der Intention, damit die Teilnehmer einen Ein-druck von Offenheit des Diskurses auch in methodisch-statistischen Fragen bekommen und sich dadurch die Hemmschwellen senken, selbst kritische Nachfragen zu stellen. Entsprechend großzügig mußte die Zeitplanung aus-fallen: Maximal eine Stunde Vortrag mit mindestens einer halben Stunde Diskussion. Diesem dreitägigen „Konferenzteil“ mit zwölf Referenten (vier Sitzungen pro Tag) folgte ein Tag mit Softwaredemonstrationen, damit die Teilnehmer zumindest einen Eindruck davon bekommen, wie die Analyse-strategien, von denen an den Tagen zuvor die Rede war, praktisch umzuset-zen sind. Zur Arrondierung des Programms und um die Anwesenheit inter-nationaler Experten maximal auszunutzen, stand ein weiterer Tag für indivi-duelle Beratungsgespräche zu konkreten Auswertungsproblemen zur Verfü-gung.

Die Teilnahmegebühr sowie die tatsächlichen Reisekosten wurden für diejenigen Teilnehmer, die sich zuvor in einem gemeinsamen Antrag an die DFG gewandt hatten, im Rahmen des Normalverfahrens in voller Höhe be-willigt. Die Veranstaltung wurde überwiegend aus Eigenmitteln des Max-Planck-Instituts bestritten.

Erfahrungen und Rückmeldungen

Es besteht offensichtlich eine Nachfrage nach Veranstaltung dieser Art. Denn trotz der kurzen Bewerbungsphase von drei Monaten war - nach ziel-gruppenspezifischer Werbung - der Andrang groß. Wie aufgrund des Refe-renten- und Themenspektrums nicht anders zu erwarten, war das Interesse von Pädagogischen Psychologen etwas größer als von Seiten der Empiri-schen Pädagogen. Mit der Erhöhung der ursprünglichen Teilnehmerzahl von 25 auf 35 war es möglich, alle zur Teilnahme zuzulassen, die dem Zielgrup-penprofil entsprachen.

Positive Eindrücke der Veranstalter selbst taugen für ein Urteil wenig. Daher haben wir, einen Monat nach Ende der Tagung, eine anonyme Teil-nehmerbefragung mit einem kurzen Feedback-Fragebogen durchgeführt, um zu prüfen, ob die Anlage der Veranstaltung wirklich die intendierten Ziele erreicht hat (teils offene, teils geschlossene Fragen, Rücklauf: 80%). Alle Befragten berichten, daß die Teilnahme an der BSSC97 für sie hoch infor-mativ war und die Erwartungen in vieler Hinsicht übertroffen hat. Hervorge-hoben wurde von fast allen die gute Organisation und der reibungslose Ab-lauf der Tagung. Entsprechend wird der Eindruck der Veranstalter bestätigt, daß eine sehr angenehme Arbeitsatmosphäre geherrscht hat. Ein Großteil berichtet, daß die Veranstaltung für laufende Forschungsarbeiten von un-mittelbarem Nutzen war. Dies gilt insbesondere für diejenigen Teilnehmer, die am Beratungstag teilgenommen haben. Interessanterweise hatte dieser

Tag offensichtlich nicht nur für diejenigen einen großen Effekt, die mit einer konkreten Forschungsfrage Beratung nachgefragt hatten, sondern auch diejenigen, die sich einer kleinen Arbeitsgruppe aus Interesse am konkreten Problem angeschlossen hatten. Auch diejenigen, die gezielt wegen einzelner Referate teilgenommen haben, berichten, daß sie durch die übrigen Vorträge und Diskussionen viel Neues dazugelernt hätten. Vergleichsweise gering jedoch wird der direkte Nutzen für die Lehre eingeschätzt. Dennoch berichtet immerhin ein Teilnehmer, mitgebrachte Workshop-Materialien direkt in einer Methodenveranstaltung verwendet zu haben - bezeichnenderweise im Hauptstudium Psychologie. Vereinzelt wird kritisch angemerkt, daß das Niveau der Vorträge bzw. die Diskussion das eigene Niveau überstieg, und es wird angeregt, in Zukunft einen Vorbereitungsworkshop vorzuschalten, um das Kenntnissniveau weiter zu harmonisieren. Bemerkenswert erscheint uns, daß in der offenen Frage nach möglichen Verbesserungen für keinen der Befragten die Konferenzsprache als Problem erschien.

Das Prinzip „Informationen aus erster Hand“ anzubieten, also tatsächlich die jeweiligen Experten einzuladen, hat sich sehr bewährt. Der große Erfolg des Beratungstages mit seinem Fokus auf praktisches Umsetzen läßt es ratsam erscheinen, diesen Teil der Veranstaltung zukünftig auszuweiten und noch stärker mit dem Konferenzteil zu verzahnen. Der summer-school Anteil mit praktischer Umsetzung methodischer Zugänge an konkreten Forschungsfragen ließe sich bei gleichem Zeitbudget jedoch nur erhöhen, wenn man einen thematisch engeren Schwerpunkt legt. Es ist deutlich geworden, daß die Mischung von sozialen Settings gerade für solche Veranstaltungen von großem Wert ist. Nach unseren Erfahrungen besonders günstig für den Verlauf der Veranstaltung hat sich die obligatorische Vorbereitung auf die Tagung seitens der Teilnehmer erwiesen wie auch die bewußte Ausrichtung auf Personen, die für ihre laufende Projektarbeit Anregungen für die Datenanalyse erwarten.

Das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung hat mit der „Berlin Summer School Conference 97“ gezeigt, daß nicht nur Bedarf nach anspruchsvoller Methodenausbildung für Graduierte in der Pädagogik besteht, sondern entsprechend vorbereitete Veranstaltungen auch nachgefragt werden und für die pädagogische Forschung von unmittelbarem Wert sind. Um zu einer Verstetigung eines solchen Angebotes zu kommen, bedarf es allerdings einer breiteren institutionellen Basis. Es wäre also schön, wenn die Stafette weitergereicht werden könnte. An methodischen Themenschwerpunkten mit Relevanz für die pädagogische Forschungspraxis gibt es auf absehbare Zeit wohl sicher keinen Mangel.

P.S.: Die Beiträge zur BSSC97 werden übrigens voraussichtlich im Sommer 1998 als Buch erscheinen (Herausgeber: T. D. Little, K. U. Schnabel & J. Baumert).

Literatur:

- Baumert, J. Steinert, B. & Weishaupt, H. (1992): Ressourcen und Orientierungen der empirischen pädagogischen Forschung. In: Ingenkamp, K.-H., Jäger, R. S., Petillon, H. & Wolf, B. (Hrsg.): *Empirische Pädagogik 1970-1990*, Bd. 1, 15-88. Weinheim: DSV.
- Ingenkamp, K.H. (1992): Ausbreitung und Akzeptanz der empirisch orientierten Pädagogik. In: Ingenkamp, K.-H., Jäger, R. S., Petillon, H. & Wolf, B. (Hrsg.): *Empirische Pädagogik 1970-1990*, Bd. 1, 4-15. Weinheim: DSV.
- Tarnai, C. (1992): Die Ausbildung von Studierenden mit dem Hauptfach Pädagogik in empirischen und statistischen Methoden. Schlaglichter auf die Entwicklung des Lehrangebots. In: Ingenkamp, K.-H., Jäger, R. S., Petillon, H. & Wolf, B. (Hrsg.): *Empirische Pädagogik 1970-1990*, Bd. 1, 92-194. Weinheim: DSV.